

~~oLK 775 k~~

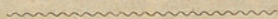
Nekr K 0013



Dr. Ferdinand Keller.



~~~~~  
Separatabdruck aus der „Neuen Zürcher Zeitung“.

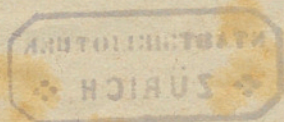


Zürich.

Druck von Zürcher und Furrer.  
1881.

J 241 G

14





Im Laufe des gestrigen Vormittages ist einer unserer Mitbürger aus dem Leben geschieden, dessen Name weit über Zürich hinaus bekannt und allgemein geschätzt war. Wenn auch Herr Dr. Keller in Folge seines hohen Alters und der ihm eigenthümlichen Scheu, sich in weiteren Kreisen zu zeigen oder gar durch solche sich feiern zu lassen, in den letzten Jahren im geringeren Maße hervorgetreten ist, so waren doch seine ehrwürdig schlichte Erscheinung, die von einem noch dichten Greisenhaare beschatteten ausdrucksvollen Buge wohl geeignet, das Auge auf sich zu ziehen, wenn der alte Herr seinen gewohnten Weg nach dem Helmhause ging oder, von seiner treuen Pflegerin begleitet, auf einem kleinen Spaziergange sich Erholung verschaffte. Noch im letzten Dezember hatte er, geistig und körperlich unverändert, wie es schien, die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres gefeiert und dabei von nah und fern wohlverdiente Ehrenbezeugungen empfangen. Erst die letzten Wochen, seit Pfingsten, beschleunigten eine rasche Abnahme der Kräfte, ohne zwar irgendwie dem geistigen Leben Eintrag thun zu können.

Dr. Keller's bleibende Bedeutung liegt in der Schöpfung, welche mit seinem Namen untrennbar verbunden ist, der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich, in den Sammlungen und den wissenschaftlichen Publikationen derselben, den vielfachen Anregungen, welche daraus hervorgegangen sind: wenn

von irgend einer derartigen wissenschaftlichen Gesellschaft gesagt werden kann, sie sei in ihrer Existenz die Schöpfung eines Einzelnen, so ist das hier der Fall.

Keller war in seiner Jugend für den geistlichen Stand bestimmt und bis zur Vollendung seiner Studien zur Würde eines V. D. M. gelangt. Allein er bekleidete niemals ein Pfarramt, sondern wandte sich frühe naturwissenschaftlichen Studien zu und benutzte insbesondere einen Aufenthalt in Paris zur Erforschung der dortigen großen wissenschaftlichen Sammlungen. 1826 aber begab er sich als Erzieher in ein vornehmes Haus nach England und knüpfte hier eine Reihe von Verbindungen an, welche für seine ganze spätere Thätigkeit sich als förderlich erwiesen. 1831 kehrte er nach Zürich zurück und ertheilte hier theils an der Industrieschule, theils in privater Weise einigen jungen Damen Unterricht; die Erinnerungen derselben, welche nun selbst ehrwürdige Großmütter sind, bezeugen, daß Keller ein anregender Lehrer war. Andererseits widmete er sich als Aktuar der zürcherischen naturforschenden Gesellschaft und bewies da zuerst in einigen Neujahrsblättern seine Geschicklichkeit, wissenschaftliche Fragen in einer populären Weise klar und anschaulich darzulegen. 1832 aber gab der zufällige Umstand, daß Keller bei einem Spaziergange auf der Höhe des Burghölzli zur Aufdeckung eines keltischen Grabhügels kam, den Anstoß zur Gründung der antiquarischen Gesellschaft. Er berief auf den 1. Juni fünf seiner Freunde, von welchen jetzt noch Herr Professor



Melchior Ulrich am Leben ist, und da konstituirte sich die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, welche sich schon bis zum Ende des Jahres um weitere Mitglieder vermehrte. Mit seiner ganzen Thatkraft, seinem praktischen Verständnisse, der eigenthümlichen Vielseitigkeit seines Wissens und Könnens warf sich nun der neue Präsident auf dieses Arbeitsfeld. Nach der Vollendung der Aufdeckung im Burghölzli wurden weitere Ausgrabungen an die Hand genommen und ein Kern der Sammlungen geschaffen; bald begann auch die literarische Produktion, indem 1837 ein erstes Heft der „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft“ aus Dr. Keller's eigener Feder, jenen Begräbnißplatz vom Burghölzli zur Darstellung brachte. Nach allen Seiten entfaltete sich nun die Thätigkeit des Vereines dadurch, daß Keller um jeden Preis, mit Ueberredung und leiser Gewalt, Unterstützung für denselben warb, Anknüpfungen nach Außen hin erreichte, seine näheren Bekannten zur literarischen Produktion veranlaßte. Aber er selbst war doch stets der belebende Mittelpunkt, wie er auf Forschungsreisen ausging, wie er aufdecken und sammeln ließ, in den nun regelmäßig abgehaltenen Sitzungen über das Geleistete referirte. Seine merkwürdige Beherrschung verschiedenster Disziplinen tritt vorzüglich zu Tage, wenn man die über dreißig Publikationen mustert, welche er selbst zu den zwanzig Bänden der „Mittheilungen“ beisteuerte, oder die vielen Artikel durchblättert, welche die beiden successiven „Anzeiger“ von ihm als Mitarbeiter und Hauptredaktor gewannen. Nicht lange

beschränkt er sich auf das Keltische, sehr rasch richtet sich sein Augenmerk auf die römische Vergangenheit des Landes und da publizirt er 1860 und 1864 die musterhaften statistischen Uebersichten der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. Das Mittelalter nach den verschiedensten Kulturseiten — Kalligraphie der Mönche, klösterliche Todtenbücher, Befestigungsbauten, Kunstwerke u. s. f. — hat ihn auf das Lebhafteste lange beschäftigt; von ihm wurden die Geschichte der Abtei Zürich, das Urkundenbuch der Abtei St. Gallen und die Publikation der zürcherischen Wappenrolle angeregt. Allein erst im Winter von 1853 auf 1854 machte er dann die wissenschaftliche Beobachtung, welche seinen Namen dauernd in den Annalen der historischen Wissenschaft einverleibt hat. Durch die Erklärung der Niederlassung im Zürichsee, am Seeufer bei Ober-Weilen, begründete er die Kunde der „Pfahlbauten“, welche dann rasch das antiquarische Museum zu einer nach dieser Seite besonders reich ausgestatteten Sammlung erhoben und durch den Entdecker nach und nach in acht Berichten in den „Mittheilungen“ erklärt wurden. Zu den späteren Arbeiten zählen ferner noch 1869 und 1870 die Studien über Refugien und über Schalensteine, und wenn auch Keller selbst literarisch nicht unmittelbar in die Frage eingriff, so interessirte er sich doch auf das Lebhafteste für die seit dem Thaynger Fund viel diskutirten Höhlenwohnungen und für andere prähistorische Entdeckungen. Ueberhaupt war er bis zu seinen letzten Lebensmonaten stets, mochte er auch, da er Abends nicht mehr



ausging, sich in den letzten Wintern von den Gesellschaftssitzungen ferne halten, für Alles vom lebhaftesten Interesse erfüllt. Noch in diesem Frühjahr beschäftigte auch ihn der Gedanke einer würdigen literarischen Feier des Tages der fünfzigjährigen Existenz der Gesellschaft.

Aber es war allerdings um den greisen Mann allmählig leer geworden. Schon 1871 hatte ihn der Tod seines treuen Freundes, des Numismatikers Dr. Heinrich Meher-Ochsner, dazu vermocht, von der unmittelbaren Leitung der Gesellschaft nach außen hin zurückzutreten. Dann war Eitmüller gestorben, der Barde der Gesellschaft, welcher Jahre hindurch durch seine Carmina die alljährlichen Verchtoldsrmähler verherrlicht und dabei mit reger Phantasie den Präsidenten in die wunderbarsten Szenerien gestellt hatte, — Dinge, welche sich Keller bei seinem Sinn für Derartiges stets mit olympischer Ruhe hatte gefallen lassen. Abermals einen lieben Freund hatte er im letzten Winter an Salomon Bögelin verloren. Jedoch, unterstützt durch den Konservator der Gesellschaft, Hrn. Escher-Büblin, bildete Dr. Keller doch unermüdet die ständige Repräsentation der Gesellschaft bei deren Sammlungen und empfing da in der Reisezeit hervorragende Vertreter der Wissenschaft, man kann sagen, aller Nationen, welche den berühmten Forscher mitten in seinem Lebenswerke zu begrüßen kamen. Jene Vielseitigkeit archäologischer und historischer Interessen, welche in dem Ehrenpräsidenten der Gesellschaft in der Gesellschaft in unersehter Weise dargestellt war, ist mit ihm dahingeshieden. Um so mehr ist es

die Pflicht der Nachfolgenden, andere Seiten der allgemeinen Aufgabe, welche vielleicht von Dr. Keller eben wegen jener theilweisen Lösung von dem Näherliegenden weniger mehr beachtet wurden, um so eifriger anzubauen.

Wer in den letzten Wochen durch die blühenden Gartenanlagen von Stadelhofen ging, konnte da, neben den spielenden Kindern, den gebrochenen Greis sitzen sehen, welcher, wenn man ihm näher trat, mit kaum mehr verständlicher Stimme den Wunsch aussprach, von der Last des Daseins befreit zu werden. Der erleuchtete Forscher, welcher voran aus den Grabstätten vergangener Jahrtausende die Kultur längst zurückliegender Zeiten zu lösen verstand, wird morgen in dem, was von ihm vergänglich ist, selbst der Erde übergeben werden. Was sein Geist uns lehrte, seine Thatkraft uns schuf, bleibt das Eigenthum des Reiches der Wissenschaft und eine Bierde seiner Heimatstadt.

22. Juli 1881.

✓

M. v. K.